

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 6 (1930-1931)

Heft: 15

Artikel: Soldatenhistörchen aus der Kriegszeit [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-708396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

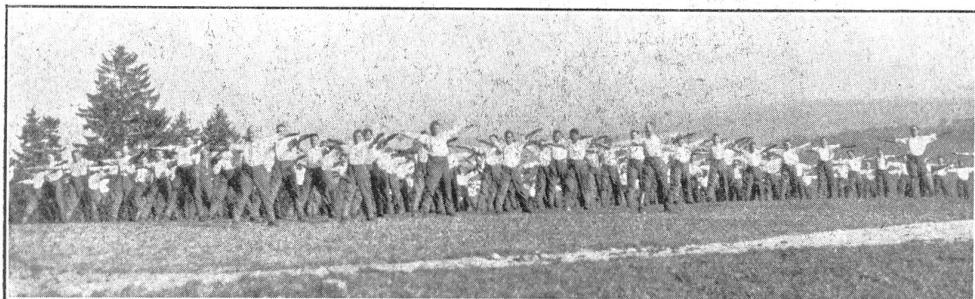
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bedeuten. Es soll nicht zweierlei Manneswerte geben, einen militärischen und einen zivilen, die man je nach Umständen wechseln muss. Was sich im Zivilleben bewährt, ist auch für den Militärdienst brauchbar und umgekehrt. Unter den jetzigen Verhältnissen vermag aber die militärische Erziehung nicht viel zu geben, obwohl ihr Gelegenheiten genug zur Verfügung stünden, das zu tun. Der Einwand, dass zu solchen «Experimenten» die

und schädlichen Methode bedienen. Wir wollen nicht ungerecht sein; die Schuld liegt nicht allein auf ihrer Seite. Wenn es besser werden soll, so muss die Einsicht von oben her kommen. Solange der Instruktor weiss, dass die Aeusserlichkeiten als alleinige Gradmesser für die Tüchtigkeit seiner Schüler in Frage kommen, solange wird er seiner Karriere zuliebe eben diese Aeusserlichkeiten als wichtigste Elemente pflegen und



Landwehr im Dienst. — La landwehr en service.
Erfolgreicher Kampf gegen Fettansatz.

Phot. Hohl, Arch.
Lutte efficace contre la graisse superflue !

Zeit zu beschnitten sei, ist nicht stichhaltig. Ich denke nicht an eine Ausdehnung des Programmes, sondern an eine Umstellung der Methoden. Heute bildet man den Uof. zum besseren Soldaten aus, anstatt dass man ihm praktisch und theoretisch beibringt, wie man ausbildet, erzieht, Disziplin erschafft und führt. Lasse man die Uof.-Schüler selbstständiger arbeiten, stelle man sie vor Aufgaben und kritisire die Lösungen ruhig und sachlich, und man wird sehen, dass etwas aus unseren Leuten zu machen ist. Man scheue sich aber auch nicht, Elemente, deren Unfähigkeit man erkannt hat, nach Hause zu entlassen. Was an diesen zahlenmäßig abgeht, schadet nicht viel und wird bald ersetzt sein durch andere, die solche Erziehung zu schätzen wissen.

Eine Folgeerscheinung dieser Art der Erziehung wäre das Verschwinden des sogen. «militärischen Tones», der mit einem straffen Kommando nichts zu tun hat. Er gehört leider noch häufig zu den Requisiten des Instruktionspersonals und verdeckt nichts anderes als die Unfähigkeit, eine Sache richtig anzupacken. Das bequemste Mittel, Schwierigkeiten zu überwinden, ist die Grobheit, wenn sie der andere nicht erwidern kann; darum ist sie auch im Dienst so weit verbreitet. Sie wird von oben demonstriert und von den unteren Organen als Allheilmittel angewendet. Grobheit vermag aber Ruhe und Sicherheit niemals zu ersetzen. Wer nicht weiss, wie man sich letztere Eigenschaften aneignet, wie und warum sie wirksam sind, der greift eben zur Grobheit und stellt sich bloss. Das gute Beispiel von oben und die kategorische Ablehnung dieses Erziehungsmittels würde Wunder wirken. Die Hülfsinstructoren sind seinerzeit wegen ihres Tones fallen gelassen worden; es läge im Interesse unseres Wehrwesens, wenn das auch mit denjenigen Instruktoren geschehen könnte, die sich noch dieser veralteten

die Schaffung von Ruhe und Sicherheit vernachlässigen.
Die U. O. S. muss im Sinne einer Erziehung nach moderneren Grundsätzen reformiert werden.
(Fortsetzung folgt.)

Soldatenhistörchen aus der Kriegszeit.

Von H. Z., Wachtmeister Geb.-Inf. 1/117.
(Fortsetzung.)

Impffolgen.

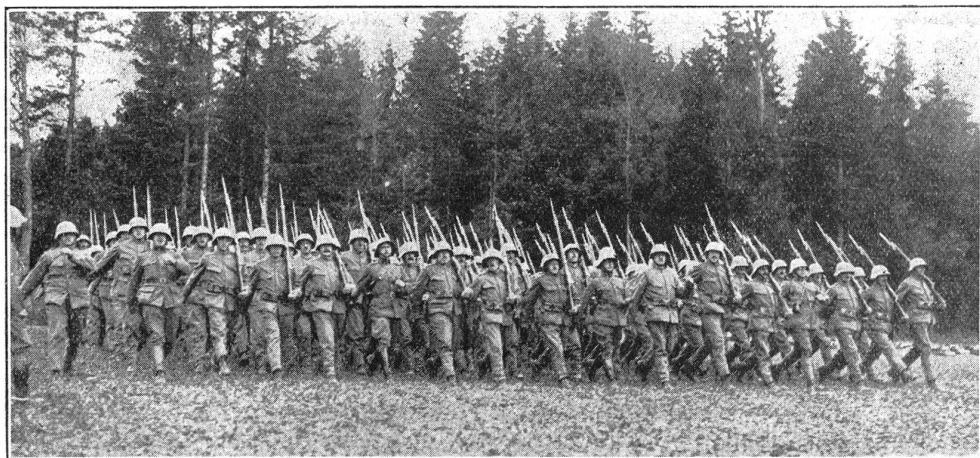
Die alten Grenzsoldaten erinnern sich noch, wie in den **ersten** Wochen der Grenzbesetzung die ganze Armee geimpft wurde — und zwar gegen Pocken. Ueber die Opportunität dieser Massenimpfung in diesem Zeitpunkt



Landwehr im Dienst. — La landwehr en service.
Ob die Mg.-Schüsse wohl noch sitzen?
Les coups de la mitrailleuse portent-ils toujours ? / Phot. Hohl, Arch.

waren die Meinungen bei den Truppenoffizieren und der Mannschaft, soweit ich dies feststellen konnte, ungeteilt — man bezeichnete diese, an und für sich gewiss richtige Massnahme — in **diesem** Zeitpunkt als Kalberei. Wir standen an der Grenze, bei jedem Hauptverlesen wurde uns die Gefährlichkeit der Situation vor Augen geführt,

tagein, tagaus. Die Füsiliere, fast alles Landwirte und Landarbeiter, waren in diesen Arbeiten erfahrener als die meisten Unteroffiziere und alle Offiziere, die sich ja in den Berner Gebirgsbataillonen fast durchwegs aus den Jüngern Pestalozzis rekrutieren. So arbeitete denn auch die Gruppe Z. eifrig, begleitet von den guten Reden des



Landwehr im Dienst. — La landwehr en service.
Auch defilieren kann die Landwehr noch!

Phot. Hohl, Arch.

jede Nacht schliess die halbe Kompagnie marschbereit, mit umgeschnalltem «Christbaumschmuck» und Wehr und Waffen im Arm, im Alarmzustand, jeden Abend wurden alle Gewehre der Kompagnie geladen und die ehrenamen Kantonementswachen standen, mit gefüllten Patronentaschen, Gewehr im Arm, Kriegshut aufgetan, neben dem traditionellen Wasserkübel unter der Stalllaterne. Und in diesem Augenblick erhöhter Kriegs- und Marschbereitschaft der Divisionen im Grenzgebiet beförderte die hochlöbliche Sanität 60 bis 70 Prozent der Kompagnien auf den Schrägen, resp. aufs Stroh!

Eines Montags Nachmittag wurde die Hickerei in unserer Kompagnie durchgeführt. Es war in der Zeit, als wir bei Sur la Croix Waldschneisen schlügen, die

Gruppenführers, der den fleissigen Waldarbeitern möglichst nicht in den Weg zu treten sich befliess, mit dem Fällen der grössten Juratannen. Aber am Dienstagmorgen schlich die Gruppe missmutig und müde den Wald hinauf. Die Köpfe schmerzten und die grosse Waldsäge blieb immer wieder stecken. Wir waren alle zu schlapp zum Fluchen und als um 9 Uhr der Pfiff ertönte, der uns das Recht zu der Einnahme der Zwischenverpflegung und einer halbstündigen Pause gab, liessen wir Käse, Tee und Brot im Brotsack und warfen uns schweigend unter die «Chriesäste». Weit jenseits des Bewusstseins hörten wir wohl mal einen Pfiff, aber es war uns alles Wurst, wir hatten das Impfieber; wir litten unter der Reaktion . . . Uns weckte die bekannte, nicht sehr sympathische



Landwehr im Dienst. — La landwehr en service.
Wohlverdiente Mittagsrast.

Phot. Hohl, Arch.
La sieste de midi est bien méritée.

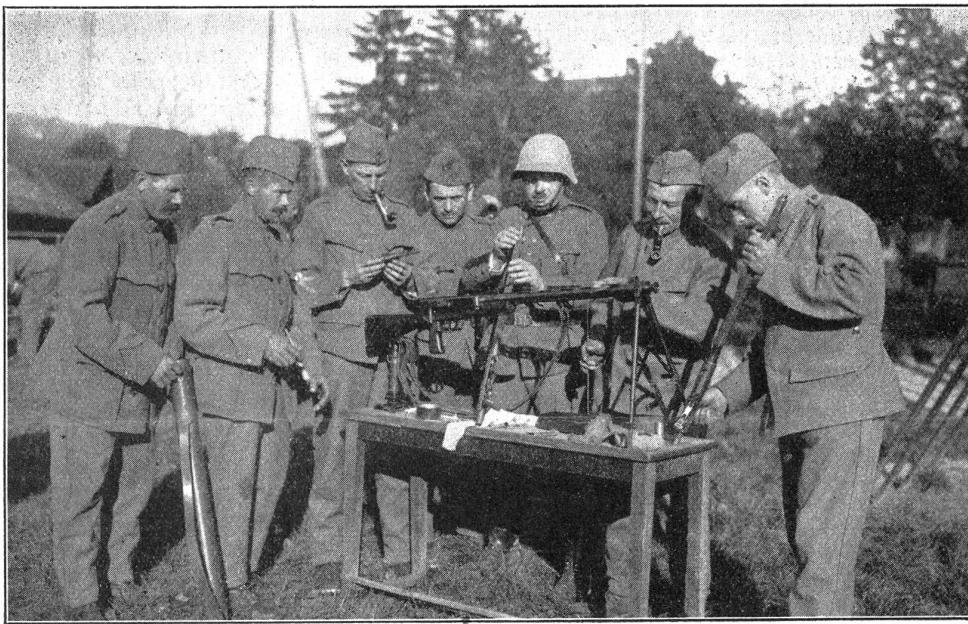
mächtigsten Bäume fällten, Verhaua herstellten, Waldverwüstung im Grossen betrieben. Damals hieß es: die Artillerie braucht Schussfeld, also fällten wir Bäume,

Stimme eines ältern Oberleutnants, der sich als Polier, wie die Mannschaft ihn nannte, nützlich machte und der nach Jahr und Tag, zu unserer aller Freude, in das

grosse Heer der z. D. Offiziere eingereiht wurde. Er war nicht unser Zugführer; deshalb nahmen wir die Tage hindurch nur mässiges Interesse an seinen, meist unzweckmässigen, aber kategorischen Aufforderungen. Wir nahmen sie ad referendum und sparten uns damit überflüssige Arbeit. Der Emmenthaler hat eine Art stillschweigender Ablehnung von Unzulänglichkeiten, die geradezu klassisch ist — reglementarische Achtungstellung, ein «Dummstellen», das aber einer geistigen Ueberlegenheit entspricht, dann etwa noch eine naive Frage, die den aufgeregten Herrn einfach umwirft.

Item, diesmal hatte uns Herr Oblt. M. am Wickel. Und er fragte den Korporal, was er und seine Gruppe hier machten — «wir warten auf den Pfiff zum Wiederbeginn der Arbeit» — «Ihr faulen Kerle, vor einer halben Stunde hat es schon gepfiffen, diesmal nimmt es Euch den Aermel hinein, speziell Euch, Korporal.» —

Wege einer freiwilligen Requisition — aber am vierten Tage kam ganz unerwartet, mitten in einen Schieber hinein, ein Leutnant von den Wallisern mit einer kleinen Armee, der mit dünnen Worten die Ablösung verkündete. Die Wachübergabe vollzog sich schnell, der Herr Leutnant fand unsren Wigwam als zu unkomfortabel für seine Kriegerschar und zog sich in die einen Kilometer weiter zurückliegende «Vacherie» zurück — wir aber, wir zogen mit gesenktem Blick in das Philisterland zurück und uns ahnte allerlei. Beim Einmarsch in die Residenz markierten wir allerdings das frisch, fromm, froh und sangen schallend: «Es kam ein Knabe gezogen»; wir platzen gerade in die vom Hauptverlesen zurückströmenden Kameraden unserer Kompagnie hinein und mit gewaltigem Hallo oder hämischem Grinsen wurde uns mitgeteilt, der Hauptmann hätte eine Rede gehalten, den Arbeits-eifer teilweise gelobt und teilweise gefadelt und, um ein



Landwehr im Dienst. — La landwehr en service.

Das neu übernommene Lmg. reinigt der Landwehrmann mit — Liebe.

«Was, Impfreaktion, kommt mir nicht mit solcher «Phraseologie»; hättet Euch gestern abend krank melden sollen, man wird nicht über Tag, bei der Arbeit, krank, das ist durch Kompagniebefehl verboten—.»

Wir machten uns gefasst auf eine hochnotpeinliche Untersuchung. Aber am kommenden Tage fragte der Herr Hauptmann beim Frühstück, ob eine Gruppe freiwillig etwa zwei Stunden den Doubs hinunter auf äusserste Grenzwache ziehen wolle, die 34er, die die Grenzwache dort stellten, seien in die Ajoie evakuiert worden! Schnell entschlossen meldete sich der gefährdete Korporal Z.; er setzte das Einverständnis seiner Männer voraus zu einem Erholungsurlaub in einer Hütte aus Tannenästen, bei freier Selbstverpflegung, fern von Oblt. M. und allen Kompagniebureaus und Arrestlokalen. Der Herr Hauptmann scheint noch nichts von der Impfreaktion zu wissen und erteilt nach anerkennenden Worten die nötigen Befehle. Wir machen uns in fiebiger Eile marschbereit und verschwinden so schnell wie möglich aus dem Kompagniebereich.

Die Tage am Doubs waren schön — vom Feinde bemerkten wir nichts; wir verpflegten uns meist auf dem

Nos landwehriens nettoient avec un plaisir tout particulier le nouveau fusil-mitrailleur.

warnendes Exempel zu statuieren, von der Gruppe Z. erzählt, die in ganz unverantwortlicher Weise, angesichts des Feindes, während der Arbeitszeit unter Führung des verantwortlichen Unteroffiziers unter «Chriesästen pfuse» und die er ins Loch schmeisse — den Unteroffizier auf vier Tag «scharpf», die Mannschaften auf 2 Sonntage! Der Hauptmann befahl auf dem Platze, die Kerle abzuführen — die nicht da waren — welchen Erguss der Feldweibel mit der Frage unterbrach: wohin? Wir hatten noch kein Arrestlokal. Es fehlte nicht viel, und der Feldweibel hätte auch noch seinen Teil abgekriegt. Vorläufig erhielt er den gemessenen Befehl, nach einem Arrestlokal Umschau zu halten. In diesem kleinen Nest Seleute, das sich nicht einmal einer Wirtschaft erfreute, waren bereits alle irgendwie komfortabeln Räumlichkeiten belegt — denn ein ganzes kriegsstarkes Bataillon kontonierte hier und die Offiziere des ganzen Bataillons lagen auf Stroh im Schulhaus!

Aber wir bereiteten uns innerlich für den Arrestbezug vor. Unserem Zugführer erklärten wir, warum wir straffällig geworden waren. Immerhin waren wir alle so gut erzogen, dass wir uns vornahmen, erst, wie es

das Gesetz befahl, wider den Stachel zu löcken, wenn wir die Strafe angetreten hätten. Indessen mit Schneid und erhobenen Hauptes, von der Impfreaktion hatten wir uns ja auf unserer Erholungsstation erholt, wollten wir die Strafe antreten. Nicht geknickt und gedemütigt, sondern in geschlossener Formation — wohl versehen mit «Notproviant». Und wenn wir **dem** begegnen sollten, der uns die Suppe eingebrockt hatte, dann wollten wir ihm nicht die Freude machen, wie die armen Sünder, schuldbewusst vorüberzuschleichen, nein, wir wollten ihm schallend melden: «Herr Oblt., Korporal Z. mit sieben Mann in den Arrest!» und die «Scheichen» sollten schmetternd unseren ungebrochenen Willen im Tackschritt manifestieren! Wir hatten es also gut im Sinn!

Der Herr Hauptmann wird sich inzwischen informiert haben. Wir taten unsere Pflicht, machten hie und da einige anzügliche Bemerkungen, bei denen der Betroffene nicht recht wusste, sollte er nun sich getroffen fühlen oder den Gehörlosen markieren und warteten ab, was die Tage bringen sollten.

Nach dem Urteil waren bereits etwa acht Tage verflossen, da fand sich der Herr Kompagniekommendant auf dem schönen Wiesengrunde ein, der sich vor dem Hausplatz bei unserem Kantonement erstreckte. Wir «putzten» friedlich, gemächlich und pfeifenrauchend. Der Hauptmann rief ernst und feierlich den Korporal Z. zu sich und erteilte ihm den gemessenen Befehl, innert kürzester Frist mit seiner «Gesellschaft» auf dem Hausplatz anzutreten: «Gewehr, Ceinturon mit Patronentaschen und «Käppi! Beim «Marschbereitmachen» wurde die Mannschaft von Korporal Z. in kurzen aber eindeutigen und kraftvollen Ausführungen darüber informiert, dass wir durch ein Maximum an Schneid und Anstrengung uns vor dem Kompagniekommendanten herauspaucken müssten und es war ein rührender Moment, als wir, gleich wie unsere Vorfahren auf dem Rütti, uns gleichsam einen feierlichen Schwur abnahmen, denjenigen, der durch Schlappheit schuld sei, wenn der «Türk verrecke», mit dem Leibgurt so lange zu massieren, dass er in den nächsten 14 Tagen auf den Kniescheiben die Mittagsverpflegung einnehmen müsse.

Richtig: «Machen Sie mit den Leuten Drillbewegungen — mit der ganzen Gruppe!», hiess es und dazu noch hochdeutsch, ein Zeichen erhöhter Kriegsgefahr!

So hatten meine Knaben den «Karst» noch nie herumgeschmissen. Melden taten sie mit Stimmstärke 100 — man musste sie im Elsass hören. Sie traten hier an und eilten schweisstriefend 50 Meter weiter. Sie warfen sich auf den Bauch, schmissen Takschritte, pflanzten das Bajonett auf und ab, und drehten sich mit Begeisterung und Hingabe auf dem Vorplatz. Alle «dienstfreien» Leute waren zu der Zirkusvorstellung erschienen. Uns kümmerten die Zuschauer nicht; wir kämpften um die Freiheit. Endlich stoppte der Herr Hauptmann unsere Drill- und Exerzierorgie. Er nahm den Korp. Z. auf die Seite und sprach die klassischen Worte: «Nun, ich sehe, die Gruppe arbeitet gut, Ihr seid von einem guten Geist erfüllt, gute Kameraden, Ihr faulenzt zusammen, aber Ihr arbeitet auch zusammen; die Sache mit der «Impfreaktion» ist erledigt!»

Der Herr Oblt. M. war mit dieser Entwicklung der Dinge nicht zufrieden. Aber wir konnten ihm nicht helfen; wir waren und blieben die Gruppe der langen Kerls. Wir marschierten am besten, wir hatten nie Marode, wir exerzierten flott und sicher, aber wir «fassten» auch die grössten «Spätze» und die besten Plätze im Kanton-

ment und Kantonementswache standen wir nie in der freien Zeit!

(Fortsetzung folgt.)

De tout un peu.

Le recrutement en Grande-Bretagne.

Les engagements volontaires au moyen desquels l'armée anglaise est censée être maintenue au chiffre prévu par le budget et le War Office diminuent d'année en année. Le déficit se compte par milliers et inquiète les cercles qui se préoccupent d'assurer au pays une défense efficace en cas de nécessité. La question a été portée à la Chambre des communes où l'on a discuté des causes auxquelles faire remonter le refus opposé par les jeunes gens aux sollicitations des agents de recrutement. Ce refus n'est pas le fait de toutes les classes sociales ; il en est qui fournissent plus de candidats qu'on n'en attend, mais leur insuffisance physique en exclut près des deux tiers ; les autres classes sollicitées le sont en vain. Les orateurs qui ont traité ce sujet ont allégué le mauvais état des casernes qu'on ne répare pas ou qu'on ne reconstruit pas pour répondre aux exigences de l'hygiène et du confort, et cela faute d'argent : les subsides aux chômeurs absorbent les ressources qu'on y pourrait consacrer. Ils ont signalé aussi l'absence de sécurité, pour les hommes qui ont fait une période de quelques années de service, de trouver ensuite des moyens d'existence dans la vie civile ou un poste au service de l'Etat. L'autorité militaire devrait consacrer plus de temps au cours des années passées sous les armes, à la formation professionnelle des soldats et sous-officiers afin de les mettre en mesure de gagner leur vie par la pratique de quelque métier. Le représentant de l'autorité militaire a répondu à ces critiques et suggestions en mettant le doigt sur ce qu'il regarde comme le principal obstacle au recrutement : le fossé qui sépare, dans l'armée, le sous-officier de l'officier «commissionné». Il a laissé clairement entendre que le sous-officier capable devrait avoir la chance d'être promu au rang d'officier, les soldats intelligents étant à leur tour appelés à monter en grade ; en d'autres termes, il a fait, sans le nommer, l'éloge de notre système suisse de milices, dans lequel tous les citoyens sont appelés à prendre rang, pour commencer, parmi les recrues de l'arme à laquelle ils seront attachés. Il a laissé entendre que l'Angleterre serait avant longtemps obligée d'en venir là.

Les chiens de liaison.

Durant le dernier cours d'instruction, les exercices accomplis ont pleinement convaincu les spectateurs de la valeur auxiliaire des chiens de liaison. Il s'agissait pour ces bonnes bêtes de suivre une piste en se guidant d'après leur sens de l'orientation, puis d'après leur sens de l'odorat.

Ce dernier système, découvert par les Allemands, est basé sur un parfum végétal extrêmement persistant et qui supporte de très basses températures. Au moyen d'un appareil spécial, les guides sèment le liquide en question sur leurs pas et forment ainsi une piste qui peut avoir jusqu'à 7 kilomètres. C'est la piste dite artificielle.

La période d'instruction est de six semaines. C'est bien peu. Et pourtant les résultats obtenus sont concluants. Les chiens que nous avons vus ont bien travaillé, et comme avec plaisir.

Notons qu'il ne s'agit pas en l'espèce de chiens de race à prix exorbitants, mais de sujets bon marché, dont quelques-uns sont même de simples bâtards, de croise-